

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend

Nr. 50

Donnerstag den 25. Juni

1863.

Tagesbegebenheiten.

Aus Baden, den 18. Juni. Der Streit um die Todesstrafe ist ausgelämpft — sie ist vom rechtlichen und vom sittlichen Standpunkte aus verworfen; wer jetzt noch darüber faseln will, der hat freilich leichtes Spiel; er braucht sich nur in einer schlaflosen Stunde einen phantastischen Bösewicht zusammenzudichten und am Schlusse seiner blutgierigen Triumphphotographie emphatisch die Worte anzubringen: „Aber so ein Kerl muß doch hingerichtet werden!“ Mit solchen Romanphantasien aber schafft man weder, noch erwirkt man Gesetze. Die Todesstrafe fällt ganz einfach darum, weil sie keinen einzigen denkbaren Strafzweck erfüllt, obwohl sie alle weitaus überschreitet. Die rechtliche Sinnlosigkeit der Todesstrafe ist es ganz vorzugsweise, durch die sie zur Unmöglichkeit geworden ist und in fünfzig Jahren wird man so wenig begreifen, als 1863 noch Leute für die Todesstrafe kämpften, als wir heute die rechtliche und sittliche Möglichkeit der Folter begreifen. Wer allerdings eine sittlich-rechtliche und noch dazu konservativ-christliche Genugthuung empfindet, wenn er 4 verführte Italiener auf ein Brett schnallen und von der menschlich-göttlichen Gerechtigkeit zu Tode kürzen sieht, der wird zwar ein Verteidiger der Todesstrafe, aber auch des Feudalstaates, der Zurücksetzung wegen christlichen Bekenntnisses, überhaupt ein Mensch sein, der eine angeborene konservative, d. h. ihm für seine vermeintliche Sicherheit heilige, wenn auch noch so rechtswidrige Gewohnheit für ein angebornes Unrecht des Menschen ansieht. Nur weil wir an die Todesstrafe als Theil des Strafsystems gewöhnt sind, ist sie für Viele scheinbar eine Nothwendigkeit. Laßt sie nur 10 Jahre bestehen sein und die scheinbare Nothwendigkeit ist in ihr Nichts zerfallen. Mit Ausnahmezuständen und ihren gemeinbedrohlichen Nothständen kann man die Todesstrafe nicht verteidigen. Für Ausnahmezustände mit Standrechtserklärungen u. s. w. bleibt sie als Ausnahmestrafe, das geben auch die Gegner der Todesstrafe zu.

Der Nothstand in Ungarn, über welchen jetzt bereits eine Reihe amtlicher Erhebungen vorliegt, nimmt riesige Dimensionen an: ein Territorium von zusammen 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3 Millionen Seelen ist davon betroffen. Die Wälder und Wiesen sind verdorrt; die Bäche ausgetrocknet; das Vieh, für welches keine Nahrung mehr vorhanden, fällt massenweise; die Preise auf 20 und selbst auf 10 Procent ist der Viehstand bereits abgefallen; hier und da hat man schon begonnen, die Schafherden zu schlachten, um die Schweine zu füttern; dem Feldarbeiter, der Masse der Bevölkerung, fehlt die Arbeit, und dabei sind die Getreidevorräthe aufgezehrt und die Getreidepreise zu einer enormen Höhe gestiegen. Es wird einer raschen und energischen Hülfe bedürfen, um das Aeußerste zu verhüten. (Schw. B.)

London, den 18. Juni. Graf Russell hat identische Noten nach Wien und Berlin gerichtet, worin er von gefährlichen Verwicklungen spricht, welche eine militärische Besetzung Holsteins Seitens Deutschlands hervorrufen würde.

London, den 20. Juni. Wie allgemein die Umstimmung zu Gunsten Oesterreichs in der englischen Presse geworden ist, zeigt Sprache der Post, die so lange zu den entschiedensten Feinden des Wiener Cabinets gehört hat. Natürlich ist diese Vorliebe für Oesterreich theilweise nur dem Groll über Preußen entsprungen. Die Post hat oft den Satz verfochten, daß eine Ausöhnung Ungarns mit Oesterreich zu den Unmöglichkeiten gerechnet werden müsse. Heute predigt sie diese Versöhnung selber. (Schw. B.)

Die Antwort, welche Rußland auf die Noten der drei Westmächte ertheilt hat, wird allgemein für ungenügend gehalten und die polnische Frage als keineswegs dadurch entschieden betrachtet. Die drei Westmächte müssen daher entweder auf ihre Bemühungen zu Gunsten Polens gänzlich verzichten, oder sie müssen ihre Forderungen an Rußland entschiedener stellen. Wahrscheinlich werden sie den letzteren Weg einschlagen. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß die drei Mächte in Betreff der Concessionen, welche sie für Polen stellen werden, übereinstimmen; denn während Frankreich und England der gänzlichen Unabhängigkeit den Vorzug geben würden, so wird Oesterreich nicht so weit gehen. Dann wird es erst zum diplomatischen Kampfe kommen, welcher zuletzt den wirklichen Ausbruch des Krieges herbeiführen könnte.

Auch die Mächte zweiten Ranges — Schweden, Spanien und Italien — haben Antworten auf ihre Noten erhalten, in welchen Rußland einestheils seine Dankagung ausspricht, andertheils auf die den drei Westmächten zugesandte Erwiderung hinweist. Am schwierigsten ist die Situation Preußens, mit welchem Rußland ein Schutz- und Trugbündniß anstrebt, was im Falle eines Krieges ohne Zweifel Niemand erwünschter wäre, als Louis Napoleon, der bereits kühne Augen auf die schönen Rheinprovinzen wirft.

Aus Petersburg kommen Nachrichten von sehr bedeutenden Kriegsrüstungen, die dort im Gange sind. Um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, hält die russische Regierung es für nöthig, in umfassender Weise kriegerische Vorbereitungen zu treffen. Aus den 125,000 unlängst zur Fahne einberufenen Reservesoldaten und eben so vielen neu ausgehobenen Rekruten sind 250 Bataillone gebildet worden, welche nach und nach zu den betreffenden Regimentern abgehen. Die Armee in Polen und Litthauen hat schon 20 solcher Bataillone erhalten. Zum größten Theil sind die einberufenen Reservesoldaten altgediente Mannschaften aus der Zeit des Krimkrieges. Außer diesen neu errichteten 250 Bataillonen

sollen im Fall eines Krieges als Ersatzbataillone noch 300,000 Reserven formirt werden. Dazu kommen als Verstärkung des stehenden Heeres noch 100,000 Kosaken und die Landwehren, deren Mobilmachung ebenfalls schon in Aussicht genommen ist. In den Geschütz- und Gewehrfabriken von Tula, Kolpina, Sistenbet u. a. wird schon längere Zeit mit rastloser Thätigkeit gearbeitet. Die Fabrik in Tula liefert wöchentlich 1000 Büchsen, sowie eine große Anzahl von Revolvern, mit denen die meisten Kavalleristen und sämtliche Offiziere bewaffnet werden sollen. Zur Abwehr etwaiger Angriffe von der Seeseite sind die Befestigungswerke von Kronstadt und Sweaborg wesentlich verstärkt worden. (Schw. B.)

Gespräche des Schwarzwälder Boten mit einigen Banern.

Schwarzwälder Bote: Seit dem Jahre 1848 hat sich Europa in keiner so großen Aufregung befunden, wie in dem gegenwärtigen Augenblicke. Die Wahleresultate in Frankreich haben auf den Kaiser Napoleon einen erschütternden Eindruck gemacht. Niemand täuscht sich darüber, daß der Geist der Freiheit in Frankreich wieder erwacht sei. Nehmen wir nun auch an, daß Napoleon diesen wieder erwachten Geist durch einige Concessionen zu Gunsten des Liberalismus zu befriedigen suchen werde, so müßte er doch plötzlich sein ganzes Wesen geändert haben, wenn er nicht zu der alten, bei dem französischen Volke so verwendbaren Lockselze greifen, wenn er nicht daran dächte, die liberale Aufregung durch Befriedigung der nationalen Eitelkeit zu zerstreuen und zu hemmen.

Jfidore: Des versteht er ganz charmant, de Franzosa von Zeit zu Zeit 's Hälmle durchs Maul zu zieha. — Durch dia Wahla hot er übrigens a derba Nasastüber kriagt.

Schw. Bote: Eilf Jahre hindurch hat Frankreich in tiefer Erstarrung gelegen, eilf Jahre hindurch hat die französische Nation kein Lebenszeichen von sich gegeben. der Staatsstreich Louis Napoleons hatte ihr das Bewußtsein geraubt und durch künstliche Mittel wurde dieser Zustand der Bewußtlosigkeit fort und fort verlängert, so daß es schien, als sei nur durch einen äußerst gewaltsamen Anstoß ein Ende desselben zu erwarten. Das Ergebnis der Wahlen für den gesetzgebenden Körper hat nun plötzlich die ganze Wirthschaft verändert. Es wurde der Zauberer gerüttelt, der das französische Volk gefangen hält; es fängt an sich zu besinnen, es versucht, seine Glieder zu rühren, es erinnert sich dunkel, daß es ehemals frei und ungehindert sich bewegen durfte, ehe der finstere Zauberer vom Stamme der Napoleoniden es durch Berührung mit eisernem Szepter des Gebrauches seiner natürlichen Fähigkeiten beraubt.

Sepple: 's ist net z'bal, wenn die Franzosa wieder uf-wacha.

Schw. Bote: Es sind nicht nur einzelne hervorragende Führer, welche, um das Erwachen aus langer Ohnmacht zu beschleunigen, agitiren und wählen; es geht im Gegentheil ein frischer, die müden Köpfe erweckender Hauch durch ganz Frankreich, nach allen Richtungen hin zuckt und leuchtet es, die Parteien, die bisher kaum mehr dem Namen nach existirten, rüsten sich zum Kampfe mit der Regierung, die Geistlichen, die Legitimisten, die Orleansisten, die Demokraten und die Republikaner wollen nicht länger die Hände in den Schoß legen, sondern mit dabei sein, wo Frankreichs Geschicke entschieden werden. Daß sie unter einander sich früher befehdeten, daß sie entgegengesetzte Interessen verfolgten und verfolgt werden, das tritt für diesen Augenblick in die zweite Linie zurück. Jetzt

handelt es sich nur darum, gemeinschaftlich den Platz zu erobern, welcher Allen ohne Ausnahme von dem Alleinherrscher Napoleon entzogen worden ist.

Frieder: Des könnta merauh noh erleaba, daß d'Franzjahrem Napoleon da Boda unter de Füaß wegzieha.

Schw. Bote: Da liegt gerade der Haas im Pfeffer. wäre ein sehr gefährlicher Irrthum, wenn man sich dem Wahnhingeben wollte, die wachsenden Verlegenheiten Napoleons durch Wiedererwachen der Geister in Frankreich werden seine Pläne der polnischen und in zweiter Linie preußischen Frage lahm legen. Denn gerade das Gegentheil wird und muß der Fall sein, es gibt keinen bessern politischen Ableiter als eben die polnische Angelegenheit und was dazu gehört, weil in Bezug auf diese Parteien in Frankreich einig sind. Ebenso verhält es sich mit Rußland. Die Mißgriffe, die Napoleon daselbst gemacht hat, werden ihn am Ende nöthigen, einen populäreren Krieg in Polen am Rhein zu beginnen, wobei ihm der gegenwärtige politische Bankerott Preußens sehr zu Statten käme.

Jörgle; Was macht England für a Miene zu deam

Schw. Bote: Nach Berichten von da ist zwischen England und Frankreich die vollständigste Uebereinstimmung auf der Linie der gegenwärtig in der Schwere befindlichen politischen hergestellt worden. Das englische Cabinet, heißt es ferner, welches bisher den mäßigenden Theil bildete, hat eine Wendung nach entgegengesetzter Richtung gemacht und bildet heute die vorwiegend dringende Partei. Daran wird um so weniger gezweifelt werden dürfen, wenn, wie behauptet wird, die Bewegung im Südosten Rußland sich dem schwarzen Meere nähert, wo englische Schiffe in Leichtigkeit und selbst ohne offene Betheiligung dieselbe unterstützen können. Man muß kurzichtig sein, wenn man die Ausbreitung des Aufstandes gerade in dieser Richtung für eine nur in inneren Verhältnissen bedingte Erscheinung hält. In dieser planvollen Bewegung ist nach der Ansicht der Politiker vielmehr bereits das Hereinwachen der orientalischen Frage praktisch erkennbar. (Schw. B.)

Paris, den 18. Juni. Die Noten der drei Mächte, welche gestern Abend beendet wurden, sind heute Vormittag mit direktem Zuge von hier nach Petersburg abgeschickt worden. Die Noten des französischen und des englischen Cabinets sind identisch, die Note der österreichischen Regierung bietet in wenigen kleinen Abweichungen dar.

Paris, 19. Juni. Polen steht jetzt wieder ganz auf der Tagesordnung. Die Wahlen und Mexiko, die einige Zeit die öffentliche Meinung in Anspruch nahmen, sind beinahe vergessen und die Welt, besonders aber die Börse, hat nur noch ihre Blicke nach Petersburg gerichtet. Hier nimmt man allgemein an, daß Rußland die Propositionen der Mächte nicht annimmt, früher oder später eine Kriegserklärung erfolgen werde. In den öffentlichen Kreisen ist diese Ansicht besonders stark verbreitet, wie auch daraus hervorgeht, daß die inspirirten Blätter in die Kriegströme stoßen. Viele schmeicheln sich noch damit, daß Rußland nachgeben wird. Wenn man aber Petersburger Briefen Glauben beimessen darf, so ist Rußland zum Aeußersten entschlossen. Das russische Volk selbst ist im Augenblicke kriegerisch gestimmt und bereit, möglichen Opfer zu bringen. Obige Briefe besagen, daß das russische Cabinet bereits einen vollständigen Feldzugsplan ausgearbeitet hat. (R. B.)

London, 20. Juni. Die große Rückwirkung, welche der Fall von Puebla ohne Zweifel auf die Politik des Kaisers Napoleon ausüben wird, ist gleich beim Eintreffen der Siegesbotschaft von allen Seiten hervorgehoben worden. Oesterreichs rasche Zustimmung zu dem Notenentwurf der Westmächte wurde, wohl nicht ohne Grund, dem Falle von Puebla beigegeben, und sämtliche Pariser Berichte lassen es sich seitdem angelegen sein, die Welt auf entschiedenere Schritte Frankreichs zu Gunsten Polens vorzubereiten. Noch viel weiter jedoch geht heute Times, indem sie die Ueberzeugung ausspricht, daß der Kaiser sich nun auch in den amerikanischen Kampf einmischen werde, was er wahrscheinlich schon früher gethan hätte, wäre er nicht in Mexiko engagirt gewesen. „Mit welcher Ungebuld“ — so schreibt sie — „die dem französischen Handel durch den amerikanischen Bürgerkrieg zugesügten Nachtheile ertragen worden sind, und wie sehr er sich nach einer entscheidenden Aktion im amerikanischen Bürgerkrieg gesehnt hat, ist für Niemanden ein Geheimniß. Wenn der Kaiser an sich hielt, war er durch Zweierlei dazu bewogen, — durch die Abneigung Englands, sich ihm anzuschließen, und das Engagirtsein seiner Armee im opfer- und verletzungsreichen mexicanischen Kriege. Daß das erstgenannte Hinderniß beseitigt werde, ist nicht sehr wahrscheinlich, desto rascher dagegen wird allem Anscheine nach das zweite schwinden. Ist der mexicanische Wirrwarr nur erst gelöst, dann wird der Kaiser ohne Zweifel seine mächtige Stimme in Amerika in ganz anderer Weise als bisher ertönen lassen. Und eben so wenig zweifeln wir, daß seiner Stimme, wosfern er sie nur erst und entschieden erhebt, der Gehorsam verweigert wird.“ (R. 3.)

Anzeigen.

Aufnahme von Böglingen in die Ackerbauschulen.

Da mit dem Ablauf des Schuljahres 1862/63 wieder eine Anzahl von Böglingen in die Ackerbauschulen zu Hohenheim, Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg aufgenommen wird, so werden diejenigen Jünglinge, welche sich um die Aufnahme bewerben wollen, angefordert, sich innerhalb 3 Wochen von heute an gerechnet, je bei dem Vorsteheramt derjenigen Ackerbauschul., in welche sie einzutreten wünschen, zu melden. Die Aufzunehmenden müssen das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, vollkommen gesund und für anhaltende Feldarbeiten körperlich erstarkt, mit den gewöhnlichen landwirthschaftlichen Arbeiten bereits vertraut sein und lesen und schreiben können, wie auch die Fähigkeit besitzen, einen populären Vortrag über Landwirthschaft gehörig aufzufassen. Kost, Wohnung und Unterricht erhalten dieselben frei, wogegen sie aber alle vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten, und abgesehen von etwaiger Einberufung zum Militär, die Verpflichtung zu übernehmen haben, den vorgeschriebenen Lehrkurs vollständig durchzumachen.

Mit den unter oberamtlichem Bericht einzubefördernden Eingaben ist ein Taufschein, Impfschein, sowie ein Zeugniß des Gemeinderaths über den Stand und den etwaigen Grundbesitz des Vaters, über die Einwilligung desselben zum Vorhaben seines Sohnes, über das Heimathsrecht, das Prädikat und die Laufbahn der Aufzunehmenden, sowie ferner darüber vorzulegen, welches Vermögen der Letztere dereinst von seinen

Eltern nach Wahrscheinlichkeit zu erwarten und ob er namentlich in den Besitz eines Bauerngutes zu gelangen Aussicht hat. Diejenigen, welche die erforderlichen Ausweise beibringen und nicht durch besondern Erlaß zurückgewiesen werden, haben sich am Montag den 13. Juli d. J. Morgens 7 Uhr zur allgemeinen Prüfung in Hohenheim einzufinden.

Zugleich geht an die K. Oberämter die Aufforderung, dahin zu wirken, daß die vorstehende Bekanntmachung in die Bezirks-Intelligenzblätter aufgenommen werde.

Stuttgart, den 18. Juni 1863.

Centralstelle für die Landwirthschaft.
Doppel.

Waiblingen. Am Dienstag den 30. Juni Vorm. 11 Uhr wird der Transport der Leichname aus dem Bezirk, welche nach Maßgabe der Verfügung vom 4. Juni 1862 Nbl. S. 157 an die anatomische Anstalt in Tübingen abzuliefern sind, pr. 1863—64 auf dem Rathhaus hier veraffordirt.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, hievon die Pferdebesitzer zu benachrichtigen.

Den 23. Juni 1863.

K. Oberamt Wittich, Akt.

Landwirthschaftlicher Verein.

Bei dem am Feiertag Peter und Paul den 29. Juni d. J. in Waiblingen stattfindenden Partikularfest werden neben den Prämien an treue Dienstboten, welche nebst ihren Dienstherrschaften besondere Einladungen erhalten, für ausgezeichnetes Vieh folgende Preise vertheilt werden:

Für Buchfarren

mit noch mindestens 2 Kälberzähnen.

1. Preis 6 Thlr. — 10 fl. 30 fr.
2. „ 5 „ — 8 fl. 45 fr.
3. „ 4 „ — 7 fl. —
4. „ 3 „ — 5 fl. 15 fr.
5. „ 2 „ — 3 fl. 30 fr.
6. 2 2 „ — 3 fl. 30 fr.

Für Kälberfarren

bei welchen noch kein Zahnwechsel stattgefunden hat.

1. Preis 4 Thlr. — 7 fl.
2. „ 3 „ — 5 fl. 15 fr.
3. „ 2 „ — 3 fl. 30 —
4. „ 1 „ — 1 fl. 45 —

Für Kalbeln

1. Preis 5 Thlr. — 8 fl. 45 fr.
2. „ 4 „ — 7 fl. —
3. „ 3 „ — 5 fl. 15 —
4. „ 2 „ — 3 fl. 30 —
5. „ 1 „ — 1 fl. 45 —

Für Eber

1. Preis 4 Thlr. — 7 fl.
2. „ 3 „ — 5 fl. 15 fr.

Für Mutterschweine

- 1. Preis 4 Thlr. — 7 fl.
- 2. " 3 " — 5 fl. 15 fr.
- 3. " 2 " — 3 fl. 30 —
- 4. " 2 " — 3 fl. 30 —

Alle Besitzer von schönem Vieh werden hiemit freundlich zur Preisbewerbung eingeladen, wobei bemerkt wird, daß für die nicht mit Preisen bedachten aber doch preiswürdigen Farren und Mutterschweine mit Jungen eine Reise-Entschädigung von —: 1 fl. bis 1 fl. 45 fr. bezahlt wird und daß das Vieh zwischen 8 und 9 Uhr Morgens auf dem Wasen Neustadt zu an den den Besitzern besonders bezeichneten Plätzen aufzustellen ist.

Die verehrlichen Schultheißenämter werden um gehörige Bekanntmachung ersucht.

Waiblingen, 18. Juni 1863.
 Der Vorstand — Der Sekretär
 Wittich — Simon.

Programm

zum landwirthschaftlichen Fest in
 Waiblingen
 am Feiertag Petri und Paul
29. Juni 1863.

Vormittags 9 Uhr:
 Plenar-Versammlung auf dem Rathhaus, Beerdigung der Preisrichter, Rechenschafts-Bericht, Vertheilung von Prämien an Dienstboten.

Vormittags 11 Uhr:
 Festzug vom Rathhaus auf den Festplatz, Preisvertheilung.

Mittags 12 1/4 Uhr:
 Festessen im Gasthof zur Post.
 Nachmittags:

Musik auf dem Festplatz, Vertheilung landwirthschaftlicher Geräthschaften unter den Mitgliedern des Vereins auf dem Wege der Lotterie. Volksbelustigungen.

Abends:
 Reunion im Postgarten.
 Waiblingen, den 18. Juni 1863.
 Vorstand, — Sekretär.
 Wittich. — Simon.

Winnenden.

Forderungen an die Paulinenpflege sind vor Ablauf dieses Monats entweder an Herr Hausvater Gauger oder an den Unterzeichneten einzusenden.
 Inspetktor Schmid.

Winnenden.

Faß zu verkaufen.

Ein solches von 3 Eimern 6 Imi, gut in Eisen gebunden, hat aus Auftrag zu verkaufen,
 Fr. Seibold,
 Küfermeister.

Unterzeichneter hat zwei neue Fässer von gutem, dürrer ungarischem Holz im Gehalt von 3 und 2 1/2 Eimer zu verkaufen,
 Föhr, Küfer in Bürg.

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichneter hat sich als Küfer hier niedergelassen und empfiehlt sich zur Besorgung aller in sein Geschäft einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

Alber, Küfermeister.
 Wohnhaft im Hause des Engländer Müllers.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen sein zweistöckiges Wohnhaus bei der Krone zu verkaufen, bestehend in zwei großen Stuben, großer Stall, gut gewölbtem Keller. Liebhaber können mit ihm einen Kauf abschließen.
 Friedrich Mayer, Fuhrmann.

Winnenden.

Gute Faß-Sabnen sind immer vorräthig zu haben bei
 Kiedaisch, Dreher.

Sprüche.

Wenn du zum Thurm ausklimmst auf gewundner Staffeln
 Öfters das nämlliche Bild, doch es erweitert sich stets.
 So auch kommst du zumeist, aufstrebend im Reich der
 Auf ein Bekanntes zurück, aber du schaust es erhöht.

Lautes Denken.

Lord D. in London zeichnet sich durch eine Rednergabe aus welche ihm ganz eigenthümlich sein dürfte. Wenn er z. B. an einer Tafel neben einer Dame sitzt und es ihm einfällt, daß die Gesellschaft erfordere, der neben ihm Sitzenden eine Gefälligkeit zu erweisen so überlegt er sich erst den Einsall und zwar laut. „Ich muß ja, ich muß ein Glas Wein mit ihr trinken.“ Dann wendet sich an die Dame und fragt sie, ob sie Wein trinken wolle. Die Dame willigt mit einem Lächeln ein, das sich gegen die Gesellschaftlichkeit über die ganze Tafel verbreitet, und Lord D. weiß worüber man lacht. — Einst speiste er bei Lord A. und neben diesem geistreichen Pair. Während der Mahlzeit blieb Lord lange in Gedanken, die endlich wieder laut wurden. Er muß diese Zierpuppe von einem Lord zu Tische laden, ja, ich muß ihn einladen, ich will ihn einladen. Er wollte eben das, zum dem geheimen Rathe seiner Gedanken beschlossen war, zur werden lassen, als sein Nachbar auf den Einsall kam, auch ein laut zu denken. „Ich glaube,“ dachte Lord A., „daß dieser Dummkopf mich zu sich zu Tische laden wird — aber ich nicht, nein, ich werde nicht zu ihm gehen.“ Lord D. war wie Donner gerührt, aber sein Erstannen verschlang seinen Neger, konnte man seine geheimsten Gedanken errathen? Er konnte durchaus nicht begreifen.